

Starke Kinder, stabiles Miteinander

Ganzheitliche präventive Ansätze im schulischen Kontext



Kinder und Jugendliche können durch normabweichendes Verhalten auffallen und das schulische Miteinander maßgeblich beeinflussen. Solche Grenzsituationen sind besonders für Lehrkräfte, Schulsozialarbeitende und weitere pädagogische Fachkräfte herausfordernd. Wie kann es gelingen, alle Kinder und Jugendlichen – insbesondere diejenigen mit delinquentem Verhalten – zu stärken, damit sich alle in Schule sicher und angenommen fühlen?

Ganzheitliche, präventive Strategien haben sich in der pädagogischen Praxis als besonders wirksam erwiesen. Die nachfolgenden Ausführungen widmen sich diesen Ansätzen und zeigen auf, wie Schule, Jugendhilfe und weitere Partner:innen gemeinsam für eine förderliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beitragen können und dadurch Schule zu einem sichereren Ort machen.

unterstützt und gefördert durch:

Welche grundsätzlichen Tendenzen sind gegenwärtig in Schule spürbar?

Laut Deutschem Schulbarometer geben 47 % der befragten Lehrer:innen an, an ihren Schulen Probleme mit Gewalt zu haben, und 35 % sehen als größte Herausforderung ihres Berufsalltags an, mit dem Verhalten ihrer Schüler:innen umzugehen. Nur 57 % der Lehrkräfte berichten, dass es ausreichend psychosoziale Unterstützung dafür gibt.

Besonders in Schulen mit einem hohen Anteil an von Armut betroffenen Familien, in Förderschulen sowie Sekundar-, Gemeinschafts- und Gesamtschulen tritt im Vergleich zu Gymnasien oder Berufsbildenden Schulen mehr Gewalt auf und die psychosoziale Unterstützung wird geringer eingeschätzt.

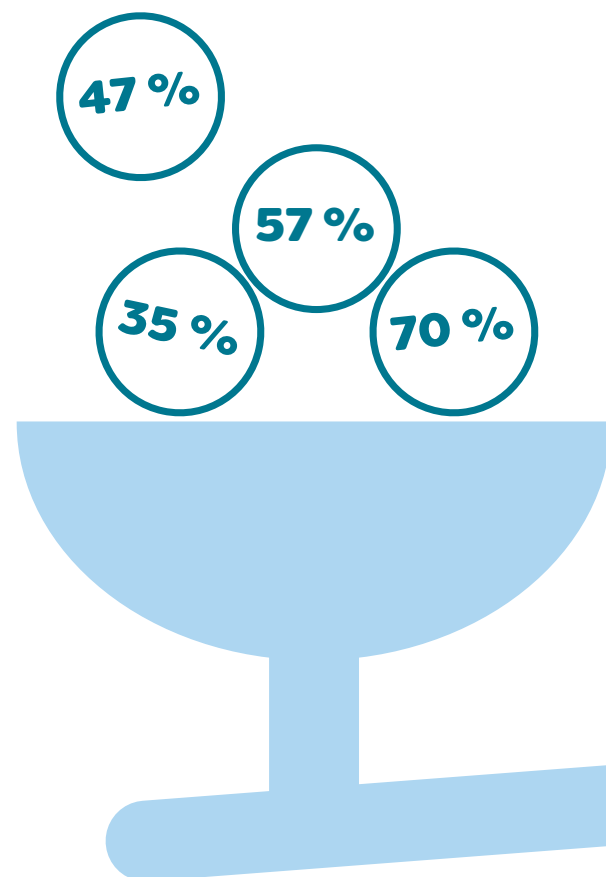
Knapp 70 % der Lehrkräfte finden es vor diesem Hintergrund wichtig, ihren Schüler:innen soziale Kompetenzen und Selbstkompetenz zu vermitteln, um sie damit bestmöglich auf die Zukunft vorzubereiten.¹

Durch Angebote für Klassen und klassenübergreifende Gruppen wird auch auf Initiative und unter Beteiligung der Schulsozialarbeit soziales Lernen angeboten bzw. ermöglicht. Dabei soll die Einbindung aller am Schulleben beteiligten pädagogischen Fachkräfte dafür Sorge tragen, dass soziales Lernen kontinuierlich stattfinden kann.

Der Bedarf, junge Menschen zu unterstützen und Gewalt zu verhindern, ist im Schulumfeld immens.

Auch andere soziale Beziehungen im schulischen Kontext können von problematischen Dynamiken geprägt sein und nicht nur unter Kindern und Jugendlichen auftreten. Diese können auch zwischen Lehrkräften, schulischen Mitarbeitenden und Schüler:innen vorkommen – sei es in Form von unangemessenem oder grenzüberschreitendem Verhalten seitens der Lehrkräfte oder anderem schulischen Personal gegenüber Schüler:innen und umgekehrt.

Diese Aspekte gilt es im Rahmen von Präventionsbemühungen hin zu gewaltfreien Schulen im Rahmen eines Settings-Ansatzes zu berücksichtigen!



Welche präventiven Ansätze haben sich bewährt?

Um lebenslange Auffälligkeit im Bereich Delinquenz zu vermeiden, sind rechtzeitige Maßnahmen bei früh Auffälligen – idealerweise ab dem Kindergartenalter (Fokus auf Risikogruppen) – notwendig.²

Dazu zählen:

systemische und familientherapeutische Ansätze:

Diese Ansätze zeigen die höchste Wirksamkeit.

kognitive Verhaltenstherapien: Diese können für das Kind oder den Jugendlichen sowie für die Erziehungsverantwortlichen eingesetzt werden.

soziale Informationsverarbeitung verändern und prosoziale, normative Handlungsalternativen in sozialen Situationen aufbauen: Diese können schon in der Kindheit über die Schulzeit gefördert werden (z. B. mit Programmen wie **Denkwege**).

strukturierte (Freizeit-)Alternativen:

Diese Angebote wirken sich positive auf Peer-Beziehungen aus. Zu vermeiden sind dem gegenüber Gruppensituationen mit anderen delinquenten Jugendlichen, wie z. B. Bootcamps, Ferienlager, Gruppentrainings und -therapie, weil diese gegenseitige Verstärkungsprozesse fördern und eine weitere Eskalation des Problemverhaltens vorantreiben.

Ist das Problemverhalten auf das Jugendalter begrenzt, bieten sich besonders Präventionsmaßnahmen zu Beginn dieser Entwicklungsphase an. Universelle (alle Jugendlichen werden involviert), schulbasierte und längerfristige Programme (z. B. mit Programmen wie **Eigenständig werden** oder **Lubo aus dem All!**) zur Gewaltprävention und Förderung persönlicher und sozialer Kompetenz sind besonders erfolgreich, um einer Entwicklung von Delinquenz im Jugendalter vorzubeugen. Auch Jugendliche aus Risikogruppen können von der Teilnahme an derartigen Programmen profitieren.³

Ein exzellentes Beispiel dafür ist das **Fairplayer-Programm**, das als universelles Programm gegen Gewalt nicht nur Täter:innen und Opfer adressiert. Es verdeutlicht zudem, welche Rollen Assistent:innen, Außenstehende, potenzielle Verteidiger:innen oder Verstärker:innen in Gruppendynamiken spielen und wie sie Gewalt, Mobbing und Delinquenz antreiben können – denn wer verharmlost und wegschaut, verliert sein Gesicht und wird mitschuldig am Leid Anderer.

Weitere Möglichkeiten effektiver Maßnahmen für gesamte Kohorte und Risikogruppen finden sich auf der Empfehlungsliste evaluierten Präventionsprogramme der **Grünen Liste Prävention**.



Wie kann präventiv Problemverhalten unspezifisch begegnet und eine positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gefördert werden?

Schulen stehen vor der Herausforderung, Präventionsmaßnahmen zu initiieren und umzusetzen, die das Auftreten bzw. Verfestigen von vielfältigen problematischen Entwicklungen verhindern sollen (z. B. Gewalt, Mobbing, Suchtverhalten, riskantes Sexualverhalten). Gleichzeitig sollen sie positive Entwicklung (z. B. Stressbewältigung, Demokratiekompetenzen, Medienkompetenz, persönliche und soziale Kompetenzen) und die Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen fördern. Diese vielfältigen Aufgaben führen dazu, dass vor Ort bei Schulleiter:innen,

Schulsozialarbeiter:innen und Lehrer:innen oft eine Überlastungssituation entsteht.

Deshalb ist es angebracht, diesen Präventionsauftrag mit langfristigen und umfassenden Maßnahmen gemeinsam anzugehen. Eines der wirksamsten Präventions- und Entwicklungsförderungskonzepte zur unspezifischen Prävention vielfältiger Problemlagen von Kindern und Jugendlichen ist die themenübergreifend bedeutsame Förderung von persönlichen und sozialen Kompetenzen. Diese werden auch als „Lebenskompetenzen“, „personenbezogene Resilienzfaktoren“ oder Facetten „sozial-emotionalen Lernens“ bezeichnet.

Zu diesen zählen:

- Selbstwahrnehmung und positives Selbstkonzept
- Selbstwirksamkeitsüberzeugung
- Selbstregulation
- Umgang mit Emotionen
- Stressbewältigung
- Treffen von verantwortungsbewussten Entscheidungen
- kreatives Denken
- kritisches Denken
- konstruktive Problemlösefähigkeit
- kommunikative Fähigkeiten tragfähige Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten
- Empathie sowie Perspektivenübernahme⁴

Weiterführende Links:

GfSA - Gewaltfrei
Sachsen-Anhalt

Mentalwohl -
Selbstentwicklung



Diese Kompetenzen können vom Kindergartenalter an über die gesamte Schulzeit vermittelt und entwickelt werden. In Ländern wie Island ist Lebenskompetenzenerziehung ein Schulfach. Entsprechende Programme liegen auch in Deutschland vor. Diese könnten prinzipiell aufeinander aufbauend über Kindergarten und Schulzeit im Rahmen einer langfristig angelegten Präventions- und Entwicklungsförderungsstrategie im Bildungssystem angeboten werden, wie z. B. **Papilio**, **Klasse 2000** oder **IPSY**.

Lebenskompetenzenprogramme sind die erfolgreichste und nachhaltigste Strategie im Bereich schulischer Prävention. Sie nehmen alle Schüler:innen in den Blick und vermitteln ihnen grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten, mit den Herausforderungen des täglichen Lebens besser zurecht zu kommen und Entwicklungsaufgaben adäquat zu lösen.⁵ Diese allgemeine Kompetenz- und Entwicklungsförderung wird durch spezifisches Wissen und spezifische Kompetenzen in den Bereichen Substanz- oder Medienkonsum, Mobbing, Depressivität etc. ergänzt. Die Programme werden langfristig durch geschulte pädagogische Fachkräfte im Kontext Schule durchgeführt und bieten so ein nachhaltiges Unterstützungssystem. Sie stärken Kompetenzen, die der Entwicklung von vielfältigen Störungen entgegenwirken und machen widerstandsfähiger. Die Wirkungen von Lebenskompetenzenprogrammen können sich in positiven klassenklimatechnischen Veränderungen, einem verbesserten Miteinander sowie erleichtertem Lernen zeigen und damit das Ausgleichen von Lernrückständen begünstigen.

Als Nebeneffekt ist eine positive Wirkung auch auf die pädagogischen Fachkräfte (z. B. geringere Wahrscheinlichkeit für Burnout) zu beobachten (vgl. Programm IPSY: Information + Psychosoziale Kompetenz = Schutz).⁶

Somit sind diese Lebenskompetenzenprogramme ein ressourcenschonender, effektiver und nachhaltiger Weg, Schulen zu umfassenden Orten der Entwicklungsförderung für Kinder und Jugendliche auszubauen, dabei dem Präventionsauftrag auf breiter Ebene gerecht zu werden und das Setting Schule insgesamt gewaltfreier umzugestalten.⁷ Auch Risikogruppen können davon profitieren, jedoch sind hier flankierend frühere und umfassendere Maßnahmen für Kinder, Jugendliche und ihre Erziehungsverantwortlichen notwendig. Darüber hinaus sollten für das gesamte Schulumfeld klare Regeln und Normen gelten (z. B. Nulltoleranz gegenüber Gewalt jeder Art, gewaltfreie Kommunikation zwischen allen Beteiligten im Schulalltag), die klar formuliert und konsequent umgesetzt werden müssen. Zeitgleich soll das Schulumfeld allen Beteiligten Wertschätzung entgegenbringen, persönliches Wachstum und positive Entwicklung fördern.⁸

Für die pädagogische Praxis ergibt sich zusammenfassend, dass sich Institutionen dafür entscheiden müssen, welchem Ansatz zur Prävention von Gewalt sie allgemein und mit Fokus auf Problemgruppen folgen wollen – wichtig ist dafür, dass evidenzbasierte und effektive Maßnahmen ausgewählt und langfristig implementiert werden.

Lebenskompetenzenförderung kann hierfür ein wertvoller Grundstein für gewaltfreie Schulen sein.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- ¹ Deutsches Schulportal (2024): Deutsches Schulbarometer 2024. Aus: <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/deutsches-schulbarometer/> [Stand: 26.11.2024].
- ² Weichold, K. & Blumenthal, A. (2018): Prävention und Entwicklungsförderung im Jugendalter. In Gniewosz, B. & Titzmann, P. (Hrsg.): Handbuch Jugend, S. 526-543. Stuttgart: Kohlhammer.
- ³ Weichold, K. (2024): Psychosoziale Anpassung: Problemverhalten und positive Entwicklung. In Noack, P.; Kracke, B. & Weichold, K.: Entwicklung in Jugend- und frühem Erwachsenenalter, S. 281-313. Stuttgart: Kohlhammer.
- ⁴ Weichold, K. (2024): Lebenskompetenzen und Kompetenzförderung. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden.
- ⁵ WHO – World Health Organization (1997): Life skills education in schools. Geneva, Switzerland: World Health Organization.
- ⁶ Weichold, K.; Blumenthal, A.; Kilian, A. & Silbereisen, R. K. (2023): Suchtprävention in der Schule. IPSY – Ein Lebenskompetenzenprogramm für die Klassenstufen 5 bis 7, 2. völlig überarbeitete Ausgabe. Göttingen: Hogrefe.
- ⁷ Deutsches Forum Kriminalprävention (2024): Ziele und Qualitätskriterien themenüberreifender schulischer Präventions- und Entwicklungsförderungskonzepte. Aus: www.wegweiser-praevention.de/files/pdf/CDR_BlumenthalAWeicholdDFKQualit%C3%A4t_kriterien_Schulische_rPr%C3%A4ventionskonzepte_09022024.pdf [Stand: 26.11.2024].
- ⁸ Weichold, K. (2024): Psychosoziale Anpassung: Problemverhalten und positive Entwicklung. In Noack, P.; Kracke, B. & Weichold, K.: Entwicklung in Jugend- und frühem Erwachsenenalter, S. 281-313. Stuttgart: Kohlhammer.

Impressum

Herausgeberin

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH
Tempelhofer Ufer 11
10963 Berlin

Tel.: (030) 25 76 76 – 0
www.dkjs.de
info@dkjs.de

Diese Handreichung wurde von der landesweiten Koordinierungsstelle *Schulerfolg sichern* in Trägerschaft der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Rahmen des ESF+-Programms „Schulerfolg sichern“ angefertigt.

Autorin

apl. Prof. Dr. Karina Weichold
Friedrich-Schiller-Universität Jena – Institut für Psychologie Arbeitsbereich Jugendforschung
www.profpsy.uni-jena.de

Redaktion, Lektorat, Gestaltung

Landesweite Koordinierungsstelle *Schulerfolg sichern*
www.schulerfolg-sichern.de

Erstellungsjahr 2025

Die Inhalte dieser Handreichung wurden mit der größtmöglichen Sorgfalt erstellt.
Es wird jedoch keinerlei Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen übernommen.
Wie hat Ihnen diese Handreichung gefallen? Was können wir besser machen? Ihre Meinung ist uns wichtig: schulerfolg-sichern@dkjs.de.